


HARVARDIANA · IN · NOV · ANG · ACADEMIA
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE
RI
TAS



Freiesleben, 1867.
1 fr.

Rod Reuss

Chronik

von

Anton Johann Jakob Rapp.

Beschreibung

der

Belagerung und Einnehmung

der

heiligen Reichsstadt Colmar,

wie dieselbe von den Schweden belagert und eingenommen. Was von Anfang bis zu Ende sich damals begeben, was schriftlich und mündlich beiderseits gehandelt worden. Alles von Tag zu Tag ordentlich aufgeschrieben. Geschehen im Jahr 1632.

Ant. Joh. Jak. Rapp.

№ 5.

Colmar,
Buchdruckerei und Lithographie von Camille Decker.
1837.

NOTE DE L'ÉDITEUR.

Tout ce que nos écrivains ont dit du siége et de la prise de Colmar par l'armée suédoise a été, à peu de chose près, puisé dans cette petite chronique. Et pourtant son existence est demeurée le secret de ceux qui lui ont emprunté la meilleure partie de leur science! D'un autre coté, ces mêmes écrivains ont laissé dans l'ombre, on ne sait trop pourquoi, beaucoup de circonstances caractéristiques rapportées par l'historiographe contemporain de l'événement. Y a-t-il eu de leur part calcul ou omission? S'il est inopportun de l'examiner ici, on ne peut toutefois se dispenser de reconnaître qu'il

y a convenance à réparer un tort envers la mémoire du chroniqueur, et utilité, pour la science de bon aloi, à mettre au jour une source à la quelle il soit possible de recourir avec securité.

On manque d'indications sur le sort du manuscrit original depuis la mort de son auteur, jusque vers la fin du siècle dernier. A cette époque il était la propriété de M. Sigismond Billing qui l'a transmis à son fils George. Une copie en a été faite par un camarade de ce dernier, M. J.-J. Waldner, pelletier à Colmar, et c'est cette copie qui a servi à la présente édition faite à soixante exemplaires numérotés à la presse.

LISTE D'ATTRIBUTION

des exemplaires numérotés de la Chronique

DE

A.-J.-J. RAPP.

Le N° 1 appartient à M. WALDNER, pelletier à Colmar.

» 2 » M. Ig. CHAUFFOUR, Avocat à Colmar.

» 3 » M. CH. GÉRARD, Avocat à Colmar.

» 4 » M. L. SPACH, Archiviste en chef du Bas-Rhin, à Strasbourg.

» 5 » M. L. SCHNÉEGANS, Archiviste de la ville de Strasbourg.

» 6 » M. A. STŒBER, Professeur du collége de Mulhouse.

» 7 » M. COSTE, Juge du Trib[l] civil à Schlestadt.

Le N° 8 appartient à M. CH. DRION, Président au Trib[l] civil à Schlestadt.

» 9 » M. DORLAN, Avoc. à Schlestadt.

» 10 » M. C. SCHMIDT, Professeur à la fac. de théol. à Strasbourg.

» 11 » M. L. LEVRAULT à Obernai.

» 12 » M. le Past[r] KIENLEN, à Colmar.

» 13 » M. J. SILBERMANN, Préparateur de physique au collége de France à Paris.

» 14 » M. INGOLD, Notaire à Cernay.

» 15 » M. le Pasteur RŒHRICH à Strasbourg.

» 16 » M. DIETRICH, chef de div. à la Préf[t] du H[t]-Rhin à Colmar.

» 17 » M. KIRSCHLEGER, Prof[r] à la fac. des sciences à Strasbourg.

» 18 » A la Bibliothèque morale et religieuse de Colmar.

» 19 » M. MAXIMILIEN DE RING à Strasbourg.

Le N° 20 appartient à M. VÉRON-RÉVILLE, Conseiller à la Cour imp. de Colmar.

» 21 » M. JUNG, Prof[r] et Biblioth[re] de la ville de Strasbourg.

» 22 » M. de PEYERIMHOFF, Maire à Colmar.

» 23 » M. THÉOHPILE SCHULER, Artiste-peintre à Strasbourg.

» 24 » M. LOUIS EHRLEN, négociant à Colmar.

» 25 » M. H. LEBERT, père, dessinateur à Colmar.

» 26 » M. A. SCHWEIGHÆUSER, Archiviste en chef du H[t]-Rhin.

» 27 » M. SCHÆFFER, past[r] à Hagenau.

» 28 » M. STOFFEL, percept[r] à Habsheim.

» 29 » M. WACKERNAGEL, Professeur à Bâle.

» 30 » M. ZIMBERLIN, Curé à Orschwihr.

Le N° 31 appartient à M. ZETTER à Mulhouse.
» 32 » M. G. SILBERMANN, Imprimeur à Strasbourg.
» 33 » M. A. de BARTHELEMY, Sous-Préfet de Belfort.
» 34 » M. EUGÈNE SCHLUMBERGER à Mulhouse.
» 35 » M. HENRI WILHELM, Avocat à Colmar.
» 36 » M. J. LIBLIN, Directeur de la *Revue d'Alsace* à Colmar.

Beschreibung

der

Belagerung und Einnehmung

der heil. Reichsstadt Colmar,

wie dieselbe von den Schweden belagert und eingenommen. Was von Anfang bis zu Ende sich damals begeben, was schriftlich und mündlich beiderseits gehandelt worden. Alles von Tag zu Tag ordentlich aufgeschrieben.

Geschehen im Jahr 1632.

Ant. Joh. Jak. Räpp, procurator causarum.

Nachdem die Festung Benfelden von den Schwedischen eingenommen und die Stadt Schlettstadt belagert worden, haben sich die schwedischen Reuter zum ersten Mal sehen lassen, und um halb 2 Uhr allernächst bey Colmar etlichen Bürgern die Schaafe weggetrieben; unterwegs aber Michel Bechtold, Erasmus Wachter und Sauter der Sackträger, alle drey Bürger aus Colmar, gefangen genommen. Diese haben den Reutern die Schaafe müssen in das Quartier treiben; der Erasmus Wachter hat sich losgekauft; der Michael Bechthold aber und Sauter haben verbleiben müssen. Nachdem die Reuter, wie

gemeldt, allernächst bei Colmar sich sehen lassen, als haben die kaiserlichen Reuter, so damahlen in Colmar gelegen, alsobalden lassen zu Pferd blasen, sich allesammt hinauf vor die Stadt begeben und zur Gegenwehr gestellt, welches also abgeloffen: daß, als die schwedischen Reuter bey dem Huren-Gärtlein, auf die 100 Pferde stark, gehalten, sind die kaiserlichen Reuter hinaus gegen ihnen geritten, haben zuvor auf den hohen Wehren ernstlich befohlen, so fern ihnen die schwedischen Reuter sollten nachsetzen, und sie würden Gefahr leiden, so sollen wir aus den großen Stücken von den hohen Wehren Feuer geben. Als nun die kaiserlichen Reuter gegen die schwedischen Reuter bis ungefähr auf die 4 oder 500 Schritte geritten, haben etliche kaiserliche Reuter, so sich etwas von ihren Truppen gegen den schwedischen begeben, etliche Malen gegen und auf einander aus den Pistolen Feuer gegeben, aber kein Theil hat den andern verletzt; als aber die Schwedischen angefangen auf die Kaiserlichen allgemach zu reuten, sind die Kaiserlichen alsobald zurückgewichen. Wir aber haben inzwischen Feuer ohne Schaden gegeben. Als die Schwedischen sich wieder zurück gewendt, sind ihnen die Kaiserlichen das andere Mal etwas näher, denn das erste Mal nachgefolgt, und auf einander Feuer gegeben; als aber die Schwedischen vermerkt, daß die Kaiserlichen etwas furchtsam sind, sind sie wieder allgemach auf sie geritten, die Kaiserlichen aber allgemach zurück gewichen.

Endlich sind die schwedischen Reuter auf die Kaiserlichen geritten, die Kaiserlichen aber, deren eben so viel als der schwedischen gewesen, sind sporenstreichs geflohen; die Schwedischen aber haben ihnen nachgesetzt, bis fast zu der Papiermühle. Während dem Fliehen haben die Kaiser-

lichen stark geschrieen und uns auf den hohen Wehren zugerufen und begehrt wir sollten Feuer geben, welches alsobald geschehen, so daß auf St.-Cathrinen-Wehr zu etlichen Malen aus Stücken ist Feuer gegeben worden. Es wurden aber nur die Ziegel auf der Papiermühle getroffen; die auf der Sägmühle haben auch wenig ausgericht; wir aber auf der hohen Wehr zu St.-Anna haben 10 Mal aus groben Stücken Feuer gegeben, aber nichts als die Sandgruben (so nicht halb Wegs zu den schwedischen Reutern gewesen) getroffen, und als man damahlen ein großes Stück laden wollen, ist die Kugel in der Mitte stecken geblieben, darüber man etliche Stunden zugebracht, bis dieselbige hinab gekommen, aber loszubrennen ist nicht getrauet worden. Die Kugel ist mit einer eisernen Stange, so im Spital geholt wurde, hinabgeschlagen worden. Als die schwedischen Reuter vermerkt, daß die kaiserlichen Reuter verjagt und nicht Stand halten wollen, und Niemand in Colmar war, so mit Stücken umzugehen wußte, oder einen Bericht hätte die auch den Kaiserlichen etliche Mal stark nachgesetzt, sie aber alle allezeit fliehen, als sind die schwedischen endlich fortgeritten, und ist dießmalen bey diesem Scharmützіren beiderseits Niemand geblieben oder verletzt worden.

Dienstags, den 6/16. Novembris ist Erasmus Wachter von den Schwedischen, nachdem er die Ranzion erlegt, wieder nach Colmar kommen, sonsten ist diesen Tag nichts Besonderes vorgegangen.

Mittwoch, den 7/17. Novembris.

Nachdem Hans Jakob Gäbelin nacher Wettolsheim gewollt, daselbsten Wein abzuholen, ist er von den Schwedischen gefangen und in das Quartier geführt worden. Dieser Tage hat Türckheim (nachdem es Dienstags den 6/16. Novembris zuvor auf-

gefordert), sich gleich accomodirt und Versicherung ihrer Religion, und haben den Freiheiten zu verbleiben bekommen. Doch haben sie etliche 100 Mann zu Pferd und zu Fuß einzunehmen bewilligen müssen; nemlich 80 Pferde und 200 Mann, und sind darinnen im Quartier verblieben.

Donnerstags, den 8/18. desselben Monats haben die Schweden das Städtlein Heilig-Creutz ganz ausgeplündert.

Freitags, den 9/19., haben wir in Colmar das erste Mal mit 2 Fahnen wachen müssen. Damalen ist die Obrigkeit auf die Zunftstuben zusammen gekommen und hat den Bürgern durch Hrn. Syndicum ernstlich vorhalten lassen, nemlichen: daß wir gute Wache halten, dieselbige fleißig und nüchtern versehen, und bedenken was und wem wir geschworen haben. Es hat Hr. Hanns Jacob Barth, Stättmeister, zu uns gesagt: Ihr liebe Bürger! seid unerschrocken, der Teufel ist nicht so schwarz als man ihn mahlt; und so wir sollten Gefahr oder Gewalt leiden (so doch sich nicht zu befürchten), so wird Ihro Kaiserliche Majestät uns Soucours und Hülfe genug zuschicken, wie wir dann gewisse unfehlbare Vertröstung haben.

An diesem Tag auf den Abend ist ein schwedischer Trompeter um 5 Uhr nach Colmar vor das Kärcher-Thor gekommen, hat dreymal nach ihrem Gebrauch geblasen, und als derselbe nach dem Hrn. Obristmeister gefragt, ist er zu dem Theinen-Thor gewiesen worden. Als man solches der Obrigkeit angesagt, ist der Magistrat auf den Wall gegangen, hat mit dem Trompeter geredt und gefragt was sein Begehren sey? welcher ein Schreiben übergab und mündlich aussagte, er komme auf Befehl des Hn. Rheingrafen Otto, welcher zu Türckheim liegt, der begehre es solle die Stadt Colmar

eine leidentliche Garnison einziehen, denn die Stadt dermahlen doch keine Hülfe zu gewarten, und in derselben wohl zu trinken, aber nichts zu essen wäre, weil dieselbige wenig Mehl oder Brod im Vorrath habe, soll sich also die Obrigkeit gleich resolviren was sie gesonnen sey. Als dem Trompeter die Obrigkeit geantwortet, man könne sich nicht alsobald erklären, sondern man müsse es zuvor dem Rath zu wissen machen — hat der Trompeter gesagt, man solle es nicht nur dem Rath, sondern auch der ganzen Bürgerschaft (an welche das Schreiben auch abgegangen) zu wissen thun. Als aber hierüber der Magistrat auf die drei Tage Aufschub begehrt, hat der Trompeter geantwortet: sein Reichsgraf Otto sey nicht also geartet, daß man ihn lang aufhalte und herumführe, auch an seiner Fortun verhindere, und hat gesagt, wann die Obrigkeit nicht Willens seye seinem Herrn Rheingrafen zu gehorchen, so könne er solcher Schlüssel gegen der Stadt sich gebrauchen, gleich als wie vor Benfelden sind gebraucht worden. Als aber die Herren etliche Tage Aufschub begehrt, hat der Trompeter nur einen Tag sich zu bedenken bewilligt, hernach ist er hinweg geritten.

Diesen Abend um 7 Uhr haben sie uns das Wasser genommen, welches wir schon lange besorgt; darauf aber sind wir gar schlecht versehen gewesen.

Der Innhalt des überlieferten Schreibens, so der Trompeter an die Stadt gebracht, lautet von Wort zu Wort also wie folgt:

Der königl. Majestät zu Schweden bestellter, Oberster General über die Cawallerie, Otho Feld- und Rheingraf, Graf zu Salm, Herr zu Winzingen 2c.

Fürsichtige Liebe besonders Denenselben ist sonder Zweifel bereits wissend: welcher Gestalten nicht allein die Festung Benfelden, sondern auch bereits alle umliegende Orte und Städte mittelst göttlicher Hülfe durch höchstgedachte kgl. Majestät zu Schweden, unsers allergnädigsten Königs und Herrn, in dieser Lande habender Armee siegreiche Waffen erobert, und zum Gehorsam gebracht worden und nun berühmter königl. Majestät Armee obliegen will weiters fortzusetzen, und der hiesigen Städte und Landen vollends sich zu versichern; demnach aber diejenigen Orte sammt ihren Innwohnern, welche höchstgemeldter Ihro königl. Majestät sich bishero gutwillig übergeben, alle Gnade und beliebten Willen empfangen, und hingegen diejenigen, welche Wiederstand zu halten gemeint, der Reue allwegen zu spät empfunden; als haben wir nicht umgehen wollen, Euch ein solches wohlmeinend zu Gemüth zu führen, und also zu vernehmen, ob Ihr zu Verschonung der Stadt, Euer selbst, sondern auch der umliegenden Nachbarschaft, Euch gewillig accommodiren, und zu Gezeugnuß eine wohlerträgliche Garnison einnehmen, oder auch dem Wiedersetzen, und irgend einen Soucours ganz vergeblich zu Eurem großen und höchsten Schaden erwarten wollen. Auf den ersten Fall könntet Ihr Euer Geist- und weltliche habende Freyheiten, in das künftig wie bishero genießen, und bey dem Eurigen sammt Weib und Kinder ruhiglichen verbleiben. Widrigenfalls aber werden mit Gottes Beistand solche Mittel an die Hand genommen werden, die wir lieber geübrigt sehen möchten. Welche Euch sammt der ganzen Bürgerschaft und anderen umliegender, gewißlich zu hoch empfindlichem Schaden gereichen werden, darnach Ihr Euch zu richten, und kürzlich zu erklären.

Türckheim, den 9ten Novembris alten Calenders 1632. Otto Wild- und Rheingraf.

Hierauf sind die kaiserlichen Reuter alle aus Colmar wegen der Furcht geflohen und haben sich nach Thann retirirt.

Auf vorhergegangenes Schreiben, so der Trompeter gebracht, hat der Magistrat geantwortet, man solle 3 Tage Stillstand sich zu bedenken gönnen, welches der Trompeter aber abgeschlagen, und mehr nicht als einen Tag bewilligen wollen. Es sind auf folgende Tag auf die 10,000 Mann zu Roß und zu Fuß, schwedisch Volk, über die Fecht auf Ingersheim, Wettolsheim (da etliche nieder gemacht worden, weil sie sich wehren wollen) Egisheim und andere Ort gezogen, und sich derer bemächtigt, haben auch Ober-Berkheim und Gemar erobert, Kaysersperg, Kunsheim, Ammerschweyer sammt der Landschaft oder Herrschaft Landspurg, haben accordirt, wie auch die Herrschaft Rappolzstein bekommen. Es sind auch zu Beblenheim, Mittelweyer, und andern Orten auf die 3,000 schwedisch Volk logirt worden. Samstag Morgens den 10/20. Novembris haben die Herren befohlen, das Schiff, darinnen das Wasser in die Stadt läuft, bei dem Sägthurm abzubrechen, aus Furcht daß die Schwedischen daselbsten nicht können Sturm anlaufen; es hat aber Niemand daran arbeiten wollen. Allen hat man etliche Fläkling am Boden abgeworfen.

Diesen Morgen ist der schwedische Trompeter wieder gekommen, den man aber mit kurzen Worten abgewiesen. Um 10 Uhr kam besagter Trompeter abermahl, und begehrte endlichen Bescheid, welchen man aber mit wenig Worten fortgeschickt. Gleich darauf haben die Herren für das erste Mal Schöffel-Rath gehalten: so lang das Kriegswesen gewährt, hat um 12 Uhren angefangen, und bis Abends um 4 Uhren gedauert; um 4 Uhren ist

der Trompeter wieder gekommen, dem aber keine Antwort geworden, welcher begehrt, man solle ihn, nach Kriegsgebrauch, in die Stadt einlassen, eine Suppe zu essen und einen Trunk zu thun; weil ihm solches nicht gegönnet, sondern kurz abgeschlagen worden, hat sich der Trompeter sehr erzürnt und gesagt: er habe im Nahmen seines Königs über die 140 Städte nebst vielen Festungen aufgefordert, ihme sey aber ein solcher déspect niemalen begegnet als wie vor Colmar, hätte nicht vermeint daß sie einen solchen groben Verstand hätten; sagte auch: man solle ihm nach Kriegsgebrauch die Augen verbinden und den Hindern offen lassen; hat aber alles nichts helfen wollen, sondern er hat müssen vor der Stadt draußen bleiben. Auf diesen Abend haben die Herren auf Befehl der Wälschen allen Bürgern, so Gärten um die Stadt haben, ernstlich gebieten lassen, bey Hundert Schritten die Zäune abzubrechen und die Rebstecken heim zu tragen, welches folgenden Sonntag hat sollen geschehen, hat aber keiner den Anfang zu machen der erste wollen seyn, und ist also damals nicht geschehen.

Sonntags, den 11/21. Novembris ist der Trompeter wieder nach Colmar gekommen und zu wissen begehrt, was man endlich in Colmar resolvirt sey da hat man ihm mit wenig Worten geantwortet, was der Schöffelrath in gemein erkannt hat, bey demselbigen ist die Stadt Colmar ernstlich zu verbleiben gesinnet, und haben ihm folgenden Bescheid gegeben. Erstlich: Weil Colmar allbereit über 800 Jahr bei dem Römischen Reich, auch die Stadt vor wenig Monaten Ihro Kaiserlichen Majestät wieder gehuldiget, und also mit Eyd und Pflichten zugethan, derhalben will es sich nicht geziemen also schlechtlich von Ihro Kayserl. Majestät

abzutreten, viel weniger an deroselben meineydig zu werden.

Zum Andern. Will sich auch nicht schicken in ihre Stadt ander Volk, als so Ihro Kaiserl. Majestät zugehört, in Garnison einzunehmen, und weil sie Ihro Kaiserl. Majestät verpflichtet, wollen sie von derselben im geringsten nicht abtreten, sondern vielmehr bei derselben mit göttlichem Beistand fest und beständig verbleiben. Hierauf ist der Trompeter wieder nacher Türkheim geritten.

Den vorhergehenden Sonntag haben die Schwedischen Horburg wieder einbekommen, sammt dem Schloß; die darin liegende Kayserlichen Soldaten haben sich etwas gewehrt und ziemlich herausgeschossen, doch ohne Schaden; als sie aber den Ernst verspürt, haben sie sich ergeben, und sind aus und nacher Colmar gezogen.

Diesen Sonntag haben die Schwedischen die Ill unter Illhäusern den Schlettstädtischen zum Schaden abgegraben, dazu die Würtembergischen Bauern helfen müssen.

Auf diesen Tag haben die Schlettstädtischen das erste Mal nach den Schwedischen heraus geschossen.

Inzwischen haben auf diesen Tag die Schwedischen alles geholt in H. Creuz was sie das erste Mal übrig gelassen; die Bürger sammt Weib und Kinder sind all in die Stadt Colmar geflohen; die schwedischen Soldaten haben daselbsten Bilder aus der Kirche genommen und nacher Sundhofen gebracht.

Diesen Abend hat sich hier ein großer Lärmen unter der Bürgerschaft erhebt, die Ursach war diese: es haben die vier Hauptmänner, als Hr. Obrecht und Hr. Christian Hügelin, sich miteinander, Hr. Jonner und Hr. Buchmüller sich auch miteinander wegen der Wachten verglichen und also geordnet:

Als Hr. Hügelins Fahnen und Joseph Heckers in Nahmen Hrn. Obrechts Fahnen zu Abend haben sollen aufziehen, hat Hr. Hügelin mit unsern Fahnen den Platz und die Posten von dem Steinbrucker Thor, bis zu dem Theinen- folgends bis zu dem Kärcherthor versehen sollen, hingegen Joseph Hecker mit seinem Fahnen den Platz vor dem Kärcherthor bis zum Hirtengraben, und dann folgends bis zu dem Steinbruckerthor die Posten besetzen sollen, welches beyden Theilen lieb gewesen; als wir aber aufziehen wollten, hat Joseph Hecker seinen Posten Nachts beziehen wollen, aus Furcht der Schwedischen, denn er vermeint, sie werden solch Nacht in seinem Ort anfallen, desgleichen hat mein Fahnen solches auch nicht thun wollen, denn solcher Ort uns nicht zugeeignet worden; wir auch dem Joseph Hecker, als einem Kiefer, nichts wollen vorgeben, sind also in großen Streit gerathen, daß der oberste Meister Hr. Hannes Jacob Barth spät auf die Stuben kommen müssen, und den Handel geschlicht. Als wir gefreyten (so alle evangelisch gewesen) gehalten, hat sich unser Hauptmann sammt dem Fähnrich von uns gewandt, wie auch der obriste Meister, und sind der andern Parthei beigestanden; wir aber haben müssen dem Joseph Hecker weichen, und die Ort (da er sich sammt den Seinigen wegen den Schwedischen gefürcht) versehen müssen. Da uns doch Gott wohl behütet, und dieselbige Nacht der Schwed nicht begehrte zu kommen. Montags den 12/22. Novembris haben die Schwedischen das Wasser wieder hereinlaufen lassen: dasselbe aber ist in den Graben geloffen. Da man die Flächling zuvor im Schiff, wie oben gemeldt abgebrochen, solches haben die Schwedischen nur zum Spott gethan, uns in Colmar damit zu äffen. Sie haben auch auf diesen Tag die hohe-Steg- und Mit-

lachmühlen geplündert. Ich habe eben auf diesen Tag etliche Sester Früchte wollen hinaustragen lassen, ist aber Gottlob nicht geschehen. Auf diesen Tag hat man auch alle Doppelhaken aufgeführt.

Auf den Abend um 2 Uhren ist der vorige Trompeter wieder gekommen und hat den letzten Bescheid haben wollen. Er hat ein offenes Brieflein bei ihm gehabt. Nachdem solches der Obrigkeit überliefert, hat man alsobald den ganzen Rath zusammengefordert, das Brieflein vorgelesen und endlich dem Trompeter auch ein kleines offenes Brieflein übergeben; der Inhalt desselben war: daß man bei Ihro Kayserl. Majestät verbleiben, und sich bis auf den letzten Mann wehren wolle. Der Trompeter wäre abermal gern in der Stadt gewesen, um seinen Pfenning zu zehren, hat aber nichts erhalten mögen, und sagte: zuvor sey er alle Zeit gekommen als ein Freund, nun aber für das letzte Mal komme er als ein Feind. Als er sich sehr erzürnt ist er hinweg geritten. Gott gebe, daß es wohl abgehe!

Diesen Abend sind die Schwedischen wieder nach H. Creuz gekommen, und was sie vorigs Mahl übergelassen, haben sie dießmal noch rein geplündert. Sie gaben vor daß sie ein freundliches Schreiben nach H. Creuz geschickt, in Willens einen leidentlichen Accord mit ihnen zu treffen. Weil aber solches Schreiben nicht ihnen, sondern in das unrechte Ort geliefert worden, so haben sie vermeint, die H. Creuzer Bauern seyen gesinnt sich zu wehren, solches sey die Ursach ihres Verderbens. Es hat auch Sonntags zuvor die Stadt Ruffach sich accommodirt und sich den Schwedischen ergeben. Das Kloster Marbach hat 100 Schwedische einnehmen müssen, oder einlassen; haben 60 Stück Rindvieh, 100 Schaafe, 400 Viertel Früchten, und über die

40 Fuder Wein darinnen gefunden, bey welchem sie fein lustig gewesen.

Desgleichen haben sie auch Dreyen-Ahren rein ausgeplündert. Diesen Montag zu Nacht sind etliche schwedische Reuter zum Spaß vor Colmar gekommen, haben mit Pistolen etliche Schüsse gethan, und gerufen zu der Schildwache, so bey dem rothen Thurm gestanden, und gesagt: Ihr Nonnen rc., ihr Kahlmäuse, Bärenhäuter, Hungerleider, Pfaffenknechte rc. Darauf hat man in der Stadt großen Lärmen gemacht, mit Stücken nach ihnen geschossen; die schwedischen Reuter aber haben die Colmarischen darüber nur ausgelacht und noch mehr zugeschrieen und gescholten. Wir Bürger waren in großem Schrecken (sonderlich die Evangelischen) und sind von 1 bis nach 3 in der Wehr gestanden, indem wir besorgten die 4 oder 5 Reuter werden mit ihren Pferden über die Stadtmauern zu uns kommen, auch Gottlob niemand verletzt worden, hernach hat man uns Bürger heim ziehen lassen.

In währendem Lärmen sind 260 welsche Commiß-Fresser, die sich aus Breisach, weil sie daselbsten nichts mehr sollten zu leben haben, auf Tessenen gekommen, und auf 7 Stunden bis an die Knie im Wasser gegangen, endlich in großer Furcht um Mitternacht vor Colmar gekommen, haben den Bürgern ihre Rebstecken aus den Reben genommen, und verbrannt. Morgens sind sie in die Stadt geloffen auf die Rebleuth-Zunftstub geführt, ihnen zu essen und zu trinken gegeben worden. Wie man sagt ist solches aus Furcht der Obrigkeit geschehen, wegen der lang bedrängten (Evangelischen) Bürgern, vor denen sie sich besorgten.

Dienstags den 13/23. Novembris, nachdem die 260 Welsche in die Stadt gekommen, sind sie den Bürgern ausgetheilt worden.

Mit solchen Welschen ist es aber also zugegangen: Nachdem die Obrigkeit sich wegen ihres Stands beförcht, haben sie nacher Breysach um mehreres Volk gebeten, welches man wohl gemerkt. Auf ihr Begehren ist Montags Abends ein welscher Capitain nach Colmar gekommen, und mit den Herren abgeredt wie solche Welsche nachher Colmar möchten gebracht werden, damit sie den Schwedischen nicht unter die Hände kommen, welches also hergangen: Die Welschen sind am Montag spät aus Breysach an dem Rhein hinauf bis nach Tessenheim in der Stille gezogen, da sie gewartet bis ihr Capitän sammt zwey Bürgern von Colmar zu ihnen kommen, die ihnen den Weg im Walde zeigen sollen. Unter den Bürgern ist Görg Vischer, der Riedförster, gewesen, welcher die Welschen von Tessenheim in den Wald bis nacher Colmar geführt, allemal im Wasser bis halb an die Knie, als sie nun um Mitternacht oder um 1 Uhren gegen Colmar kommen, in allem Lärmen, wie oben gemeldt, als die Welschen vor das Steinbrucher-Thor kommen, und sehr kalt gewesen, und gar naß waren, haben sie vor der Stadt Colmar Feuer gemacht, den Bürgern die Stecken aus den Gärten verbrannt, aber dem Hrn. Barth keinen Schaden gethan, aus Befelch des Riedförsters, der ihnen der (evangelischen) Bürger Güter gezeigt.

Es ist auch die Hohe-Stegmühlen von den Schwedischen so in Horburg liegen, nicht allein eingenommen, sondern für sie zu mahlen behalten; dem Müller aber bey Eiden- und Lebensstrafen verbotten, den Colmarischen nichts zu mahlen.

Diesen Tag haben die Schwedischen die Stadt Schlettstadt angefangen zu beschießen. Gott geb, daß sie es bald bekommen.

Mittwoch's den 14/24. Novembris hat man Mor-

gens von 7 bis 8 Uhr auf die 38 Schüsse aus groben Stücken, und in der Nacht darauf über die 200 Schüsse gehört, so vor Schlettstadt gethan worden.

Donnerstags den 15/25. Novembris hat man abermalen vor Schlettstadt viel Schüsse gehört. Diesen Donnerstag sind über die 1,200 Kayserlich Volk zu Fuß und zu Pferd auf H. Kreutz zugezogen, als sie aber auf das H. Kreutzer Feld kommen, haben die Schwedischen bey den H. Kreutzer Mühlen denselbigen aufgepaßt, angefangen etwas zu scharmützieren, die Kayserlichen haben sich hinaufwärts begeben, bis nacher Wittenheim, ein großer Flecken; als sie daselbsten angekommen und vermeint gar sicher zu seyn, ist unverhofft der Rheingraf Ottho mit seinen Reutern gekommen, hat sie ungewarnt überfallen. Was sich nicht durch das Wasser retirirt, ist mehrentheils geblieben und gefangen worden. Es sollen allbereit über die 800 Kayserlichen geblieben seyn, über die 200 gefangen, neben 6 Cornets, und über die 300 Pferde, viel Offiziers, welche nach Wittelsheim gebracht wurden. Es haben sich zween Fahnen in Ensisheim retirirt, darauf aber alsobald Ensisheim ist umritten und berennt worden.

In dieser Nacht sind zween vornehme Herren von Ensisheim nach Rappolzweyler gereist, den Rappoltsteiner zu bitten, daß er ein Schreiben an den Rheingrafen abgeben lasse, damit man ihrer verschone, und nicht etwan alle möchten niedergemacht werden. Hierauf haben die Schwedischen den ganzen Flecken Wittenheim in Brand gesteckt und verbrannt. Die Fürnehmsten unter diesen Gefangenen sind Freytags hernach in das Hauptquartier nach Benfelden geführt worden.

Diesen Freytag hat man zween Bürger von Col-

mar ausgeschickt zu erkundigen wie es vor Schlettstadt hergehe; die Kundschafter oder Spionen sind gewesen: Mathäus Hauser und Georg Fischer, als die zween Riedförster, diese haben mitgebracht, wie daß man heftig mit großen Stücken in Schlettstadt schieße, sagten auch die Schlettstädtschen haben begehrt zu accordiren, aber die Schwedischen wollens nicht annehmen.

Samstags den 17/27. Novembris sind zween schwedische Reuter für Colmar kommen und ihre Pferde gedomminirt. Alsobald haben 30 Bürger und Welsche, unter welchen Simon Günther auch gewesen, sich gegen den Reutern gemacht, welche aber nicht Stand gehalten, sondern über 2 Stunden die Colmarischen genarrt. Endlich sind sie davon geritten. Diesen ganzen Tag hat man vor Schledstadt geschossen.

Sonntags den 18/28. dito hat man abermal stark vor Schlettstadt geschossen, ein groß Feuer im obern Gebirg gesehen, welches zu Hattstadt soll gewesen seyn, auf den Abend hat man abermahlen ein groß Feuer im obern Gebirg gesehen, weiß aber nicht wo dasselbige gewesen.

Montags den 19/29. dito hat man uns Bürgern bey den Eid auf die Zunft geboten, aber nur 5 Zünften. Die Herren sind auf die Zünfte gekommen, und durch Ihro Syndicum den Bürgern fürtragen lassen, wie folgt:

Ehrenhafte, wohlachtbare, insonders günstige, liebe und gute Freunde! Dieweil denselbigen zweifelsohne wohlbekannt, wie daß vor acht Tag vom Rheingrav Otten ein schwedischer Trompeter allhier für unsere Stadtporten gekommen, welcher durch Schreiben an hiesige Stadt begehrt, eine königl. schwedische garnison einzulegen; weil aber wir in allhiesiger Stadt Ihro Kayserl. Majestät mit Eidspflichten zugethan, auch Ihro Kayserl. Majestät als

unserm allergnädigsten Herrn vor wenig Monaten von Neuem an Eidsstatt angelobt und verbunden worden, also weil dasselbe eine sehr wichtige Sache, so ist doch vonnöthen, derohalb sich wohl zu bedenken, und bey Ihro Kayserl. Majestät fest und unabfällig zu verbleiben; haben darum vor wenig Tagen ein Schöffelrath gehalten, und alles anzeigen lassen, und seines Rheingraven Begehren nicht eingehn, sondern dasselbige durch Schreiben ablehnen wollen. Zum Andern. So hat Ihro Frp. Gp. Margraf Wilhelm von Baden, als General Ihrer Kayserl. Majestät uns dieser Stadt zu gutem den welschen Obristen Vernier, mit etlich 100 Mann hereingelegt, welcher Herr Obriste aber vernommen, daß die Bürger auf den Wachten sich verlauten lassen, wenn die Schwedischen vor die Stadt kommen, wollen sie die Wehr niederlegen, und sich nicht wehren. Also will er, Hr. Obrister wissen: was die Bürger Willens, damit er sich wisse darnach zu richten? Es soll derohalben ein jeder Bürger, insonderheit, seine Stimme von sich geben, ob er sich wehren will oder nicht, und was ein jeder würde aussagen, solle der Zunftmeister ordentlich verzeichnen, hernach der Zunftmeister meinem Herrn überantworten.

Zum Dritten, sagt er: wenn wir sollten angefochten und belagert werden, und etwa Noth leiden, so haben wir die gewisse unfehlbarliche Vertröstung, daß Ihro Kayserl. Majestät uns nicht wird stecken lassen, sondern mit starkem genugsamem soucours zu Hülfe kommen. Darum seyd unerschrocken, Ihr liebe Bürger. Als aber die Herren wegkommen, hat der Zunftmeister gesagt, die Herren wollen auch den Bürgern angezeigt haben, daß der welsche Oberste gar erzürnt, weil er gehört daß der Bürger seine Soldaten auf den Wachten Welsche Diebe hei-

sen, und andere Nahmen geben; solches wolle er im Geringsten nicht leiden, weil seine Soldaten auch ehrlicher Leute Kinder, so hätte auch Ihro Kayserl. Majestät keine Diebe unter Ihren Soldaten.

Ferner, so sagte der Zunftmeister, es sollen auch alle Bürger ihre Zäune, Mauern und dergl., so sie um ihre Stadt haben, und um die Gärten sind, alsobald abbrechen, bey 100 Schritte weit; im widrigen Fall aber, werden solches die Soldaten thun, darnach ein jeder sich wisse zu richten. Die Stimmen aber so fast alle Bürger gegeben, sind diese gewesen: Sie wissen sich gar wohl zu erinnern, daß sie Kayserl. Majestät mit Eid zugethan, auch vor wenig Wochen oder Monaten Deroselben gehuldigt. Wann Ihro Kayserl. Majestät sie werde schützen und schirmen, auch die Obrigkeit sie die Bürger mit Mehl, Brod und andern Aufhaltungen nach Nothdurft versehn, (gleich als wie des Welschen Soldaten, so doch nichts nützen), so wollen Sie sich wehren, so lange als sie können; kömmt aber ein Stärkerer über sie, so wollen sie solches dem lieben Gott beyfehlen und zu einem annehmlichen Accord schreiten.

Dienstags den 20/30. Novembris, hat man die Säg- und Wurzmühlen vor der Stadt auf dem Boden abgebrochen, und ist der Bach wieder gekommen, und weil die Obrigkeit das Schiff bey dem Sägthurm abwerfen lassen, ist dasselbige nur in den Stadtgraben geloffen.

Mittwoch den 21/1. Decembris haben sich die Schwedischen unterschiedliche Male vor der Stadt sehen lassen, da man dann etliche Male Feuer auf sie gegeben: aber keiner ist getroffen worden.

Donnerstags denn 22/2. nachdem man alle drey Stadtthor aus Furcht der Schweden zugehalten, als ist der Markt von den Fremden, vor

dem Steinbrucker-Thor gehalten worden, weil man keinen Fremden in die Stadt lassen wollen. Diesen und vorgehenden Tag ist vor Schlettstadt ernstlich geschossen worden.

Freitags den 23/3. Decembris haben die Schwedischen die Mühle geplündert, man hat mit Stücken nach ihnen geschossen, aber keinen Schaden gethan. Diesen Tag wurde auch vor Schlettstadt stark schießen gehört.

Samstags den 24/4. dito haben die Schwedischen bey Ramsen 3 Centner Stockfisch bekommen. Es ist also hergangen: Nachdem man gern noch etliche 100 Soldaten in unsrer Stadt hätte, damit man aber den Handel nicht merken soll, wann die Briefe sollten aufgefangen werden, haben sie ein Brief geschrieben, man soll ihnen von Breisach 3 Centner Stockfisch schicken, der Brief aber ist von den Sundhofern aufgefangen und den Schwedischen überliefert worden, welche den Possen gemerkt, den Brief durch einen andern nacher Breisach geschickt, nicht weniger aber auf die 3 Centner Stockfische gewartet, daraus welsche Soldaten geworden, die man alle niedergemacht.

Sonntags den 25/5. Decembris haben die Schwedischen das Dörflein Kiensheim, so den Schlettstädtischen gehörig, in Brand gesteckt, welches den ganzen Tag gebrannt. Diesen Tag hat man vor Schlettstadt stark geschossen.

Montag den 26/6. dito, hat man über die 1,000 Schüsse, klein und groß, vor Schlettstadt gehöret, solch ernstlich Schießen ist vormals nie gehört worden, sonderlich mit Feuerwerfen hat man einen großen Rauch sehen aufgehn.

Dienstags den 27/7. dito. Nachdem Hrn. Städtmeisters Christian Hügelin's Hausfrau gestorben, hat man dieselbe aus Furcht der Schwedischen nicht

dürfen auf den Gottesacker begraben, denn der Magistrat, der Rath und fürnehmste Bürger sind mitgegangen. Man hat besorgt die Schwedischen werden sie überfallen, welches wohl hätte geschehen dörfen; ist derohalben der Todenkörper auf den Oehlberg begraben worden.

Mittwochs, den 28/8. dito, hat der welsche Obriste noch folgende Stücke an die Obrigkeit stark begehrt. Als erstlich: Soll man ihme die Schlüssel der Stadt zu seinen Handen liefern. Zweitens: Soll man ihm die hohen Wehr sie zu besetzen übergeben. Drittens: soll man alle Rebstecken und alle Zäune um die Stadt hinweg thun. Viertens: Soll man auch die Mühlen der Stadt, die Schweinställe, die Ziegelscheuren, das Gutleuth-Haus und den Meyerhof sammt allem Gebäu vor der Stadt abbrechen und hinweg räumen, was darauf erfolgen wird, gibt die Zeit. Gott woll' daß es nicht geschehe.

Donnerstags, den 29/9. Decembris, hat man ein Schreiben von Colmar nacher Breysach schicken wollen. Es hat sich ein fremder geflüchteter Bauer von Widensoll dazu brauchen lassen, der dies Schreiben in seinen Handschuh gethan, als er aber in das Köstenholz kommen, sind ihm schwedische Reuter begegnet; als der Bauer solche gesehen, hat er die Handschuh sammt dem Schreiben hinweg geworfen, und ist davon geloffen. Die Briefe haben die Schwedischen aufgehoben, und gleich darauf einen Bauren gefangen, welcher ausgegeben er sey von Riethweyer, haben ihn nach Horburg geführt, sehr gemartert und begehrt, er soll sagen wer ihm in Colmar dies Schreiben gegeben, nach Breysach zu tragen, aber der Bauer hat nicht wollen gestehen, daß er der Briefträger gewesen sey. Wie man sagt, soll es der rechte Bauer oder Briefträger seyn, und 5 Schreiben bei ihm gehabt haben. Ist dem

also, so würde Henken das Beste bey ihm seyn. Es muß etwas Wichtiges im Schreiben stehen, welches der liebe Gott nicht haben wollen, daß solches in Breysach gebracht worden. Diesen Tag hat man stark vor Schlettstadt geschossen.

Freitags den 30/10. Decembris, nachdem man auf dem Feld zween brennende Lunden bey der Nacht gesehen, hat man über die 40 Schüsse aus Musketen nach denselbig gethan, nachdem man geglaubt es seyen Schwedische Reuter; wie aber etliche vermeint und hoch betheuert daß solches keine Lunden, sondern 2 Wolfsaugen gewesen, welche bey Nacht von Ferne gesehen, wie zween brennende Lunden. Es hätte wenig gefehlt, der Wolf hätte in der ganzen Stadt großen Lärm gemacht. Ist abermalen Niemand beschädigt worden.

Samstags, den 1|11. dito, zu Nacht hat man das Eis im Stadtgraben brechen hören, welches von selbsten geschehen. Als man aber vermeint es seyen die Schwedischen im Graben, ist auch nach ihnen geschossen worden. Weil aber Niemand zugegen war, hat man Niemanden getroffen.

Sonntags, den 2/12..Dezembris, um 1 Uhr, ist der obstehende Trompeter wieder vor das Kärcher-Thor gekommen, nachdem er sein Befelch abgelegt, hat man ihn abermal 2 Stunden in der Kälte warten lassen. Um 3 Uhren ist Joseph Hekher, Johann Lacherer und Christian, der Soldner, zu dem welschen Obristen auf den Wall gegangen, mit demselben auf Befelch der Obrigkeit geredet, hernacher zu dem Trompeter vor die Pforten gegangen, und auf vorhergegangenes Anbringen den endlichen Bescheid gegeben; nämlich: Daß man in Kolmar Willens sey, bey dem vorigen Bescheid zu bleiben, und sich resolvirt habe, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Darauf der Trompeter geant-

wortet, es habe sein gräfl. Herr Rheingrav geschworen, er wolle kein ehrlicher Rheingrav genannt werden, wenn er nicht will Andern zum merklichen Exempel mit Colmar also umgehn, gleich als wie die Kayserlichen mit Magdeburg umgegangen sind. Es werde nicht 24 Stunden anstehen, die Armee werde zugegen seyn und der Anfang gemacht werden; als er fortreiten wollen, hat er gesagt: Ihr Colmarer, bittet nur um Gnade, denn Ihr habt groß Unglück zu gewarten; er sagte weiter: solcher Bescheid so ihm gegeben worden, sey ihm gar lieb. Ist also sporenstreichs auf Egisheim zu geritten. Gott woll' daß es zum guten Ende gelange.

Montags, den 3/13. Dezembris, nachdem die Colmarische Bürger, Weiber und Töchter Holz im Neuländ hohlen wollen, haben die schwedischen Reuter bey der Thorbrücken aufgepaßt, solche überfallen, etlichen das Reisig genommen; desgleichen auch die 8 junge Mägdlein, die alten haben sie wieder heimgeschickt; mit den jungen werden sie, will's Gott! einen guten Accord treffen. Diesen Montag hat der schwedische Hauptmann, so in Horburg liegt, einen Trommelschläger mit einem Schreiben nach Colmar geschickt; als er aber vor das Theinenthor kommen, und 3 Reste nach Gebühr geschlagen, hat man 3 Mal nach ihm geschossen, also daß er ohne Ueberantwortung der Briefe, oder verrichteter Sachen sich retiriren und zurückweichen müssen. Wie man sagt, ist er etwas von dem Schießen beschädigt worden, welches nichts Gutes verursachen wird, die Obrigkeit hat zwar nach dem Thäter fragen lassen, er ist aber verdeckt worden.

Dienstags den 4/14. Decembris haben die Bürger zu Abend ein Krageel oder Handel an dem Kerkerthor angefangen, und nicht zulassen wollen, daß die innere Fallbrücke aufgezogen worden. Diese Nacht

hat Herr Joner mit dem welschen Hauptmann gerundt; als sie aber bey einander gestanden, ist dem welschen Hauptmann sein Bärschrohr, das er bei ihm hatte, losgeschlagen, und es hat wenig gefehlt, er hätte Herr Joner erschossen. Auf diesen Tag hat der welsche Obriste der Obrigkeit ernstlich befohlen, das Schiff vollends sammt dem steinernen Joch abzubrechen; auch das kleine Schiff bey St.-Christinen, wie auch alle Mühlen, die Ziegelscheuren, Meyerhof und das Gutleuthhaus; es ist aber damahlen auf sein Begehren nicht geschehen.

Mittwoch Abends den 5/15. dito, ist ein anderer Trompeter vor das Theinen.Thor gekommen. (Man hat angefangen es näher als sonsten in der Stadt zu geben.) Man hat ihm auch zu essen und zu trinken hinaus in die Ziegelscheuer gebracht. Er hatte ein Schreiben an den welschen Obristen. Es war folgenden Innhalts. Mündlich hat er dem Obersten-Meister sagen lassen, es nähme seinen Obersten sehr Wunder, warum man ihm auf jüngstes Schreiben nicht geantwortet. Zum Andern, wollen ihm die Herren nicht Ursach geben, daß er die große Pfeifen vor die Stadt bringe.

Dieser Tagen ist Johann Kriegelstein zu der Papiermühle gekommen und den Herrn Gerichtsschreiber begehrt, welcher zu ihm hinaus mit sammt Bernhardt Glücke gegangen; dieß Anbringen ist noch geheim.

Donnerstags den 6/16. Decembris ist der Trompeter wieder gekommen, welchem man die Augen verbünden und zu dem welschen Obristen geführt, man hat ihm zu essen und zu trinken gegeben. Er hat schön aufgeblasen.

Diese Nacht um halb 1 Uhr haben die Schwedischen die Weidenmühle (darinnen 16 Welsche und etliche Deutsche gelegen), mit Leitern überstiegen.

Die Soldaten haben sich in das beihabende Schiff begeben und sind davon gekommen. Die Mühle aber ist in 2 Stunden abgebrannt. Desgleichen haben sie auch die Mitlachmühle ganz verbrannt, man hat abermahlen Lermen gemacht und mit Glocken gestürmt.

Wir Bürger sind bis 5 Uhren in der Wehr gestanden.

In währendem Lermen hat der Rudolph Graf zu Hrn. Buchmüllern auf dem Weyden-Wall gesagt: „es sey immer schad um die zwo herrlichen Mühlen „die jetzunder verbrennt werden, und weil kein Ersatz „zu hoffen, so wäre besser man accordire, weil die „Stadt noch ganz, als wenn sie verstört werde, und „doch zuletzt accordiren muß. Von Hn. Buchmüller „wurde geantwortet: Die (Evangelischen) Bürger „wollens nicht anders haben und eben Euer Fahnen „sind eitel Rebellen, und er, Graf, der ärgste. Welchem der Graf geantwortet: kein ehrlicher Mann „werd solches reden, aber er, Buchmüller, sey derjenige der gern sehe und nichts mehr wünschte, „dann daß die Evangelischen alle zu Grunde giengen!“ Und sind mit Worten also stark zusammen gekommen, daß sie nach den Degen gegriffen, und wenn man nicht gewehrt, so hätten sie gewißlich einander entleibt; aber Hr. Buchmüller hat den vor dem Thor gefürchtet.

Freitags Abends den 7/17. dito, hat man um 10 Uhr in der Nacht wiederum Lermen in Colmar gemacht, nicht anders als wenn der Feind anfallen wollen. Man hat mehr als 30 Schüsse aus grobem Geschütz gethan. Die Ursache war diese: etliche haben wollen haben, dieweil es Fronfasten, so sey es ein Geist. Andere wollten: Man fange bei der Papiermühle an zu schanzen. Die Gewißheit aber ist diese: weil die Gruben dißmalen so nahe bei der Stadt, haben des Nachrichters Hunde an den toden

3

Grippen genagt, das hat man auf dem Wall gehört, und ist also der Lermen gewesen, man schanze, und es sind des Schinders Hunde gewesen. Wir aber, als die Bürger, haben müssen in der Wehr stehen von 10 bis 2 Uhr, ist aber niemand verletzt worden.

Samstags den 8/18. Decembris, als ich bey Heinrich Wehrlin, dem Obermeister gewesen, ist ein Herrendiener oder Waibel gekommen, und hat ihm befohlen alsbald zu meinem Herren auf den Wagkeller zu kommen, welcher alsobald gegangen; ich aber hab' bis er wieder gekommen auf ihn gewartet, welcher ausgesagt: als er in die Rathstuben gekommen hat ihn Hr. Syndicus mit folgenden Worten angeredet, und gesagt: Meister Heinrich, die Ursach daß meine Herren dießmal nach Euch geschickt ist diese: Nachdem die Schwedischen albereit Benfelden, Schlettstadt und das ganze Revier um unsere Stadt herum in ihrer Gewalt, und auch das Wasser genommen und die Mühle verbrannt haben, desgleichen so ist ein geringer Vorrath von Früchten, Mehl, Geld und Munition in der Stadt, und weil Ihr allwegen, so man Euch Etwas gefragt, bald bedacht und résolvirt gewesen, auch allezeit einen guten Ausschlag gegeben, also begehren dißmal meine Herren auch Eures Raths und Bescheids, was Ihr dazu saget. Sollen meine Herren mit den Schwedischen accordiren, oder sollen sie sich länger wehren, was meint Ihr das rathsam sey? Darauf Heinrich Wehrlin geantwortet: er bäte unterthänig um Verzeihung, er seye in diesen hochwichtigen Sachen viel zu ring; meine geehrte Herren seyen des hohen Verstandes dergestalten, daß sie wohl wissen werden was ihnen, der Bürgerschaft und dem gemeinen Wesen werde Dienst und nützlich seyn. Als ihn Herr Syndicus zum andern Mal ermahnt, er aber allezeit dafür unterthänig gebeten, da hat Herr Syndicus gesagt:

also ermahnen Euch meine Herren bey den Eiden, so Ihr Ihro Kayserl. Majestät und unsern geehrten Herren zugethan, daß Ihr Eure Meinung frey, unerschrocken, wie es Euch um's Herz ist, heraus sagen, und Euch dessenthalben im geringsten nicht scheuen wollt. Darauf Heinrich Wehrlin geantwortet: er bäte unterthänig um Verzeihung, dieweil man ihn so hoch ermahnt, so wolle er auch eine Frage an seine gnädige Herren thun, so ihm dieselbigen werden darauf antworten, alsdann werde er uns sagen wie es ihm um's Herz ist, darauf ihm befohlen worden solche Frage zu thun, meine Herren werden ihm darauf antworten.

Hierüber er Wehrlin gesagt: er frage die Herren einfältig: ob sie gewisse Entsatzung zu hoffen, wie stark dieselbige sey, und wie bald sie kommen werde? Darauf Hr. Syndicus gesagt: meine Herren können Euch gewissen Bericht geben; die Entsatzung betreffend hat man uns vor 4, 3 und 2 Wochen, ja erst vor 8 Tagen gewisse Vertröstung gegeben, und große Hülfe versprochen; aber hierüber im Geringsten nichts erfolgt, ist auch im wenigsten sich nicht zu getrösten, sondern alles umsonst versprochen. Was sagt Ihr dazu Meister Heinrich? Drauf er, Wehrlin, geantwortet, weil keine Entsatzung zu hoffen oder zu gewarten, desgleichen ein schlechter Vorrath vorhanden, so wäre seine einfältige Meinung, meine Herren nehmeten ein Exempel an der Stadt Schlettstadt. Der darinn liegende Commandant hat sich zur Gegenwehre gestellt, und nicht wollen accordiren, so lang bis der Vorrath in der Stadt aufgezehrt, auch dieselbige mehrentheils ruinirt, verschossen und die Bürger verarmt worden. Wäre derohalben nichts rathsamer, dieweil, wie gemeldet worden, keine Hülfe zu gewarten, meine Herren bedenkten Ihren und der Bürgerschaft Nutzen wohl, die möchten auch ihrem

endlichen Verderben nicht besser vorkommen, sagt auch: der Commandant in Schlettstadt hab' nicht der Bürgerschaft sondern seinen Nutzen und Réputation gesucht, wäre also besser die Herren accordirten bey Zeiten, weil die Stadt noch unbeschossen, die Häuser und der Bürger Köpfe noch ganz sind; denn unser Commandant sucht eben sowohl, nicht der Stadt, sondern seinen Nutzen, wann die Stadt ruinirt und halber zu Grunde gegangen, und man gezwungen wird, sich zu accomodiren, so accordirt er endlich auf seinen Nutzen, nimmt was ihm beliebt und zeucht davon, und läßt uns in dem Stich. Wollen also meine Herren die Sache wohl bedenken. Darauf die Herren geantwortet: es sey in der Wahrheit nicht anders, der Commadant mag sich wohl eine Zeitlang wehren, wenn es auf das Aergste kömmt, so accordirt er doch mit seinem Nutzen. Meine Herren werden sich bald bedacht haben, ist ihm also befohlen worden, wieder nach Haus zu gehen.

Sonntags den 9/19. Decembris. Dieweil wir bedrängte Bürger unser Verderben gesehen und keinen Trost gehabt, da sind etliche (evangelische) Bürger auf der Schuhmacher Stuben zusammen kommen, und haben sich miteinander berathschlagt. Nachdem dieselbigen verstanden, daß auf allen Zünften ein Gebott werde gehalten, die haben ein Schreiben durch Herrn Samuel Wetzel stellen lassen, welches man den Bürgern auf den Zünften soll ablesen lassen, wie daß sie alle auf einer Meinung verbleiben, und zu einem leidlichen accord schreiten sollen. Der Schreiben waren drey: hab' ich eins, Hanns Jacob Link, der Wirth, das andere, und Ludwig Barth, das dritte geschrieben. Es hat aber solches nicht bedurft, denn als die Zünfte zusammen kommen, sind sie alle wegen des accordirens einer Meinung gewesen. Zum Adler hat Daniel Brunner als Zunftmeister vorgebracht:

Es lasse die Obrigkeit die Bürger fragen, demnach der Feind so nahe vor der Stadt und sich mit allem Ernst rüste, dieselbe zu bemächtigen, wie wir dann allbereit über die 5 Wochen bloquirt, und kein Mehl, kein Holz, kein Geld mehr in der Stadt, so sind die besten Mittel vor der Stadt abgeschnitten; der Oberste so schon 5 Jahre in der Stadt gelegen, hat dieselbige also ausgesogen, und kein Mittel mehr dem Feind zu begegnen gelassen, derohalb unsere Herren fragen, ob man mit dem Feinde accordiren soll oder nicht, und soll ein jeder Bürger seyn Herz erklären. Da haben alle Zunftbrüder sich einhelliglich erklärt: Ja, man soll accordiren, und danken dem lieben Gott, daß es einmal so weit kommen, daß die Obrigkeit ihren Willen zum accordiren gebe, man solle den lieben Gott bitten, daß es zu einem glücklichen Ende möge gelangen, damit wir bei unserm Weib und Kind, bei ganzem Kopf und ganzer Stadt, mögen im Frieden verbleiben; darauf hat man mich eilig begehrt: man solle alsobald ein Schreiben nach Horburg schicken, damit die künftige Nacht nichts Feindliches, wie wir besorgten, gegen uns möchte vürgenommen werden; als die Obrigkeit aller Bürger Meinung vernommen, wie daß sie alle zusammenstimmen und begehren, man solle accordiren, haben sie ein Schreiben durch Herrn Emanuel Röttlin sammt einem Trommelschläger nach Horburg geschickt und um leidlichen Accord gebeten; die Schwedischen haben sich Anfangs etwas gewehrt, vorgebend: Gustavus Horn und der Rheingraf seyen nicht in Person zugegen, derohalben müssen sie der Nothdurft nach ihrem gegebenen Befehl nachsetzen, sagten auch endlich: man solle zween des Raths hinausschicken. Als Herr Emanuel Röttlin wieder nach Colmar gekommen, und die gute Bottschaft gebracht, da sind unsere Herren anders bedacht worden, haben einen

heimlichen Verstand mit dem welschen Obersten gemacht, und sammt demselben Willens worden, nicht zu accordiren, so lang und viel biß daß Colmar, gleich wie Schlettstadt, verderbt werde. Als die Schwedischen aber vernommen, daß man sie nur genarrt, sind sie sehr erzörnt worden, bey Nacht um 10 Uhr vor die Stadt kommen, haben in dem Horburger Weg bey dem Brünnlein angefangen zu schanzen, und sind allbereit gegen die Stadt bis zu St. Anna kommen. Als man aber solches in der Stadt gemerkt, hat man Lermen gemacht, und die ganze Nacht bis den morgenden Mittag mehr als 1,000 Schüsse, kleiu und groß, hinaus gethan. Da es Tag worden hat man gesehen, daß die Schwedischen schon einen Laufgraben gemacht und angefangen eine kleine Schanze aufzuwerfen. Als nun die armen Bürger ihren endlichen Untergang vor Augen gesehen, sind sie abermahlen zusammen gekommen, und haben sich höchlich verbunden, wo man nicht accordire, wollen sie etwas anders vor die Hand nehmen; hierüber sind die Herren der Stadt und der welsche Obrist auf dem Wagkeller zusammen gekommen, wegen den Bürgern Rath gehalten; was aber gerathschlagt und beschlossen worden, weiß ich nicht, Gott weiß es allein. Das ist gewiß, daß der welsche Obriste seinen Welschen, deren über die 600 waren, ernstlich befohlen, wenn man das Glöcklein zu St. Johann hört läuten, um 12 Uhr und die Trommeln gehen, sollen sie an gehörigem Orte zusammen kommen; als ein Bürger solches vernommen, ist er auf die Gassen der Stadt geloffen und geschrieen: Mordio, Lermen, Lermen, man will die Bürger alle umbringen!

In solchem Geschrei hat ein Welscher bei dem Wagkeller anfangen auf der Trommel Lermen zu

schlagen, solchem ist alsobald die Trommel vertreten und er zu Tod geschlagen worden.

Als die Bürger vermerkt daß es soll um sie zu thun seyn, haben sie die Sturmglocken anziehen lassen, und mannlich zusammen gehalten, die Stadtthor wohl verwahrt; die Welschen, welche sich allbereit versammelt, in solcher Furie angefallen, daß gottlob, in zwo Stunden dieselbige gedämpft und überwunden worden. Wo sich die Welschen in die Häuser verborgen, sind dieselben aufgeschlagen und gefangen genommen worden. Als man Frieden gerufen, ist keinem Welschen mehr etwas geschehen, sondern ihnen nur der Wehr abgenommen und gefänglich auf die Ackerleuth- und Schmidtstuben geführt worden, woselbst man sie verwahrt. Der welsche Obriste hat sich auf den Wagkeller salvirt. Der Obriste und Hanns Jakob Barth haben ziemlich Stöße bekommen; den Barth hat man wegen eingenommenen Schreckens und empfangener Wunden müssen heimführen. In solchem Lermen sind nicht mehr als 13 Welsche geblieben und selbige Nacht 4 im Spital gestorben, daß also nicht mehr als 17 todt geblieben, aber viele verwundet, die wieder sind curirt worden. Es sind auch etliche in der Predigerkirchen zu todt geschlagen worden.

Es hat auch der katholische Schulmeister auf der deutschen Schule einen Welschen in dem Münster zu todt geschlagen. In währendem Lärmen aber sind die Schwedischen vor das Thor kommen und haben mit Freuden zugehört. Wir Bürger haben ein weiß Leilachen zum Wall hinaus gesteckt, und auf dem Münsterthurm den weißen Fahnen ausstecken lassen, zum Vorzeichen daß wir Bürger Willens sind zu accordiren. Auf den Abend um 3 Uhren sind zween schwedische Obristen in die Stadt kommen, hingegen Jakob Hafner und Barthel Dürninger nach Horburg

zu accordiren geschickt worden, da haben wir Bürger dem lieben Gott Dank gesagt, daß er uns dasselbige hat erleben lassen. Es sind dazumalen wegen den Welschen und anderer wunderbarliche Reden gegangen.

Gott weiß es zum Besten. Dem sey es bis zu seiner Zeit heimgestellt. Diese Nacht haben wir Bürger selbst die Wacht bestellt und den Obristen verwahren lassen.

Montags den **10/20.** dito, sind die Schwedischen auf den Abend **3** oder **400** stark in Colmar gezogen, und die Nacht über auf dem Münsterplatz gelegen. Man hat ihnen Brod, Wein und Holz geliefert.

Dienstags den **11/21.** Decembris, nachdem Gustavus Horn neben andern Grafen und Herrn im schwarzen Berg logirt, als ich dieselbige auch gern gesehn und zum Wirthshaus spazirt und daselbsten aufgewartet, da hab ich sehen in der Ordnung die (evangelische) Bürger zween und zween daher kommen, und in der Mitten ist Velti Heckher gegangen, so der Welsche abgenommenen Fahnen getragen; als ich gefragt: Was solches bedeute, haben sie mir gesagt, sie wollen Gustav Hornen diese zween Fahnen zum Willkomm presentiren; hierauf ich mich auch hindurchgedrungen daß ich hinaufkomme, damit ich möchte den Gustav Horn neben andern sehen. Demnach die Bürger alle droben, in der Herberg in feiner Ordnung, den Veltin Heckher aber in der Mitten sammt den beeden Fahnen gestanden. Hierauf ist Gustav Hornens Hofmeister den Gang herfür gekommen, und hat zu den besagten Bürgern gesagt: Ihr Herren, es wird alsobald Ihro Exelenz neben Andern herauskommen, was Ihr in Willens könnt Ihr verrichten. Darauf Görg Geyler, als der Zunftmeister, zu den Bürgern gesagt, derjenige Herr so die Rede thun soll, ist noch nicht zugegen, haben also

mit Verlangen auf denselben gewartet; ist aber noch nicht erschienen. Indem kommen die Herrn allgemach den Gang herfür. Als Görg Geyler, mein Zunftmeister, um sich schauet und mich ersieht, ruft er mir mit Begehren: ich sollte die Fahnen præsentiren; als ich mich aber entschuldigt, mit Vorwenden ich sey darauf nicht vorbereitet, zu dem sey die Zeit sich zu bedenken zu kurz; der Zunftmeister aber hat stark angehalten und begehrt, ich solle ihm, als dem Zunftmeister, und der ganzen evangelischen Bürgerschaft so viel zu Gefallen thun. Indem ich mich also in die Mitten neben Veltin Heckher, so die Fahnen gehalten, gestellt, die Bürger um und neben mir gestanden, ist Herr Gustav Horn in der Mitten, auf einer Seite der Graf von Nassau, und auf der andern Seite der Rheingraf, und nach ihm viele fürnehme Herren den Gang herfür gekommen; der Gustav Horn fragte seinen Hofmeister: was dieses bedeute? nach solchem sind sie zu uns kommen, der Gustav Horn hat gesagt: Ihr liebe Bürger, was ist euer Begehren? Darauf ich unbedacht, einfältig mit folgenden Worten geantwordet:

Hochwohlgeborner gnädiger Herr!

Eure Exelenz bitten wir allhie stehende evangelische Bürger zum unterthänigsten, ganz unterthänig, Eure Exelenz wollen sich so hoch demüthigen, uns in Gnaden ansehen, benebens unser weniges Anbringen in der Geduld großgünstig wohlmeinend anhören.

Darauf er geantwortet:

Gar gern, liebe Bürger! was ist euer Anliegen?

Darauf ich ferner gesagt:

Hochwohlgeborner, gnädiger Herr!

Euer Exelenz haben wir evangelische Bürger unterthänig ansprechen und zu Gemüth führen wollen, nachdem wir leider etliche Jahr hero, gleichsam der Kinder Israel in der babylonischen Gefangenschaft mit großem Zwang sind aufgehalten worden, und dem reinen Gottesdienst nicht nachgeleben durften, sondern dasselbige in großer Forcht und Schrecken heimlicherweise mit Nicodemo außerhalb suchen mußten, und also mit denen zu Babel ohn Unterlaß zu dem lieben Gott herzlich geseufzet und um Hülfe gebeten. Wann dann der liebe Gott unser inbrünstiges Gebet erhört, und väterliche Hülfsmittel geschickt, und Euer Exelenz aber als seinen Diener und Werkzeug dazu gebrauchen wollen; wir dieselbige mit der That verricht, dafür dann wir dem getreuen Gott herzlich zu danken, und herzlich zu bitten: er wolle uns bei seinem Wort väterlich erhalten. Dieweil dann Euer Exelenz, wie gemeldt, gottlob glücklich, frisch und gesund nach unserm Wunsch anhero in diese Stadt gelangt, haben wir nicht weniger Ursach dem lieben Gott dafür zu danken, deßgleichen Euer Exelenz zum höchsten nach unserm Vermögen freundlich salutiren, und zu einem annehmlichen Willkomm von Herzen verehren wollen, weil wir aber die Zeit also erarmt, auch dergestalten angesehen worden, daß wir leider in unserm Vermögen weder Silber noch Geld haben. Doch Eure Exelenz mit unserm bürgerlichen Gehorsam, Leib und Leben, sammt und sonders verehren, wie nicht weniger als 2 Fahnen, so wir dieser Tagen den Welschen abgenommen, præsentiren und verehren wollen, demüthig bittend, Eure Exelenz wolle uns in Gnaden ansehen, diese 2 Fahnen wohlmeinend anzunehmen. Wann wir wissen sollten, Ew. Exelenz in ein oder dem Andern nach dero Belieben

und unserm äußersten Vermögen zu begegnen, wollten wir, mit göttlichem Beistand zu allen Zeiten so gehorsam als schuldpflichtig unterthänig, geflissen willig und geneigt erzeigen. Den allmächtigen Gott inbrünstig bittend, daß er Ew. Exelenz sammt allhie beistehende Grafen und Herren durch seinen guten Geist wolle regiren, unter seinen gnädigen Schutz und Schirm vor Ihren Feinden bewahren, bei glücklichem Wohlstand, gedeihlicher, guter Gesundheit lange Zeit wolle erhalten, und nach dieser zeitlichen mit der ewigen Freude und Seligkeit durch Jesum väterlich begaben. Amen.

Darauf Gustavus Horn geantwortet: Amen. Ferners ungefehr diese Worte gesagt: Ihr liebe Bürger, wegen der freundlichen salutation und Glückwünschung, thu ich mich freundlich bedanken. Daß dieselbige wie gemeldt, ein zeitlang bishero dem reinen Gottesdienst nicht abwarten dörfen, sondern in dem Papstthum leben und wohnen müssen, muß ich bekennen, daß ich öftermahl Euer im besten gedacht, ein herzliches Mitleiden gegen Euch Colmarer getragen, und vorgenommen mit göttlichem Beistand Euch Evangelischen aus dieser Drangsal zu erlösen; weil nun dasselbige Gott lob allbereit geschehen, so habt Ihr nicht mir, sondern dem lieben Gott, der Euer Gebet erhört, dafür herzlich Dank zu sagen. Daß Ihr aber zu verstehen gebt, Ihr wolltet mir gern mit Geschenk und Gaben begegnen, ist solches nicht vonnöthen. Euer vor diesem habende Freiheiten und Privilegien betreffend, sollt Ihr das Vertrauen zu mir haben daß ich solche Euch im Geringsten nicht will schmälern, sondern dieweil Ihr Euch so treuherzig anerbietet, noch mehr als Ihr vor diesem gehabt, mit Freiheiten begaben. Dieses wahr zu seyn, habt Ihr meine Hand zum gewissen Wahrzeichen. G. H. hat damit auf die Brust geschlagen, hernacher mir die

Hand im Namen der ganzen evangelischen Burgerschaft geben, sagte weiters: der verehrten Fahnen thue ich mich freundlich bedanken, will auch dieselbige öffentlich zu der Herberge hinaus fliegen lassen, wollt Euch auch diesmahl nach Gebühr mit einer Verehr begegnen, weil ich aber dießmalen mit gegenwartigen Herren den Wall zu besichtigen Willens, wollen dieselbige sich Morgens wiederum allhero verfügen, will ich denselbigen begegnen daß sie sollen zufrieden seyn, verbleib also denselbigen wohl gewogen und wünsch Ihnen Glück und alle Wohlfahrt.

Mit diesen Worten hat er mir die Hand wiederum gegeben, ist also auf den Wall geeilt.

Diese Nacht haben die Bürger schlechte Ehre eingelegt, dann Niemand auf der Wacht erschienen, welches kein Muthwillen, sondern ein Mißverständniß gewesen. Gustavus Horn ist etwas zornig gewesen und hat gesagt: wenn die Bürger nicht wachen wollen, so wolle er mehr Soldaten in die Stadt legen. Man hat ihm geantwortet: Die Bürger thun solches nicht aus Ungehorsam, sondern sey vielmehr aus Freuden geschehen. Welches er geglaubt. Die Bürger hat man aus den Häusern zur Wacht holen müssen; ob aber die übrigen Bürger Morgens die Verehr abgeholt, weiß ich nicht, ich hab' nicht gehen wollen, sondern hab' gesagt: es ist besser daß wir seinen guten Willen und geneigte affection haben, weder die Verehr; will sich also gar nicht schicken, daß wir solche abfordern, ob sie mir gefolgt, weiß ich nicht.

Mittwochs den 12/22. Decembris hat man einem Schustermeister zum ersten Mal wieder, Gott Lob, nach evangelischem Gebrauch, ein Kind in der Spitalkirche getauft, sind vierhundert Menschen dabei gewesen, solches Kind hat Gustavus Horn's Feldprediger getauft; weil damalen kein Altar zugegen gewesen, haben ich, Johann Jakob Rapp und Hanß Jakob

Link, aus einem Tisch einen Altar gemacht. Des Kindes Pfetter sind gewesen: Gustav Horn, welches ein Anderer in seinem Namen gethan. Item, der andere, Büchsenmeister und Andreas Sibert, und Samuel Brunner's Frau. Des Kind's Namen war Gustavus. Die Jesuiter haben zugesehen. Gott sey Lob, daß wir solches erlebt haben.

Item, diesen Tag hat man das Schiff bey der Sägmühlen wieder gemacht, und ist der Bach Abends, Gott Lob, wieder in die Stadt geloffen. Diesen Tag auch des Henker's Thurm abgebrennt, aber bald ohne sondern Schaden gelöscht worden. Man hat auch diesen Tag die Bürger in Schlettstadt désarmirt. Folgen die 5 Punkten, so den Herren in Colmar vorgeschrieben worden:

1) Die königliche Majestät zu Schweden wollen die Stadt Colmar als eine Stadt des heil. Römischen Reichs bei ihrem Herbringen, Freyheit und Gerechtigkeiten, sowohl in geist- als in weltlichen Sachen, wie solches im Jahr Christi 1626 gestanden, ruhig verbleiben lassen, gestalt dann höchst gedacht Ihro Majestät kein höher oder mehrer Recht gegen selbiger suchen, als was der Röm. Kayserliche bisher gehabt und

2) Nicht weniger wollen höchst gedacht Ihro Majestät auch die Geistlichen, sowohl Manns- als Weibspersonen in Dero Schutz nehmen, und solche bey Ihrem Exercicio Religionis frey und unturbirt verbleiben lassen.

3) Weil die Bestellung des Magistrats, der Königl. Majestät einig und allein réservirt und vorbehalten, als gedenken Dieselbe eine solche Disposition hierinnen zu machen, die gemeiner Stadt und Bürgerschaft ersprießlich und vorträglich auch ihrem alten Gebrauch und Herkommen nicht zuwider seyn sollen.

4) Der Einquartirung halben soll die Stadt Col-

mär über ihr Vermögen nicht belegt, auch die Austheilung der Quartiers bey ihnen verbleiben.

5) Schließlich wollen Ihro Majestät männiglichen in ermeldter Stadt in Dero Königlichen Schutz nehmen, bey ihrer gewöhnlichen Nahrung und häuslichen Wohnungen ruhiglichen sitzen lassen. Auch diejenige, welche sich anders wohin begeben wollen, den freien Abzug verstatten.

Zur Festhaltung dessen ist dieser Accord mit des Hrn. Feldmarschallen Exelenz eigenhändig unterschrieben und bekräftigt.

Signatum, Horburg

Den 19. Decembris 1632.

GUSTAVUS HORN.

Donnerstags, den 13/23 Decembris, haben die Bürger in Schlettstadt dem Gustavus Horn schwören müssen. Diesen Tag hat man aus dem Zeughaus die Welschen, so nicht beschädigt worden, bewehrt, die schlechten aber hat man fort passiren lassen.

Diesen Abend ist Herr Doktor Schmidt, der Pfarrherr von Straßburg nacher Colmar kommen, und Commis. Glaser neben andern mit ihnen, haben in Hrn. Veltin Barth seligen Haus eingekehrt.

Freitags den 14/24. Decembris, ist Herr Johann Kriegelstein Morgens früh, vor Tag, zu mir gekommen, und gesagt: Ich, und Hr. Görg Derkh sollen zu Hrn. Doktor Schmidt kommen, der werde uns sagen, wie wir uns in den Kirchen mit dem Gesang und Regeln verhalten sollen, welches wir gethan. Nachdem wir den Befehl empfangen, sind wir in die Spitalkirchen gegangen, habe ich die Orgelschlüssel von

den Jesuitern abgefordert. Um 9 Uhren sind wir in die Kirchen gegangen, der Gustavus Horn, der Rheingraf, der Nassauer, sammt viel vornehmen Herren, viel Straßburger, Würtemberger, sammt sehr vielem Volk.

Ich hab' Anfangs die Orgel geschlagen. Man hat vor der Predigd gesungen: „Wo Gott der Herr nicht bey uns hält." Hat Hr. Doktor Schmidt gepredigt. Der Text war aus dem ersten Buch der Chronica, am 23. Capitel, Vers 18, 19. Diese Worte: Ist nicht der Herr Euer Gott und hat Euch Ruhe gegeben umher, dann er hat die Einwohner des Lands in Eure Hände gegeben, und das Land ist unterbracht für den Herrn und für seinem Volk. So gebt nun Euer Herz eurem Gott zu suchen ꝛc. ꝛc.

Hat eine über schöne Trostpredigt gethan, haben Pfaffen und Jesuiten zugehört. Nach der Predigt hat man gesungen: „Gieb Fried' zu unsrer Zeit, o Herr!"

Samstags den 15/25. dito hat des Feldmarschallen Hornen Feldprediger, eine überaus schöne Predigt gethan. Vor der Predigd hat man gesungen: „O, Herr Gott dein göttlich Wort." Sein Text war aus dem Buch der Richter, am 5ten Capitel, Vers 2: Lobet den Herrn daß Israel wieder frey ist worden, und das Volk willig dazu gewesen ist. Nach der Predigd hat man gesungen: „Nun bitten wir den heil'gen Geist." Und hat Hr. Doctor Schmidt zween junge Pfarrherrn ordinirt: Namens M. Klein und M. Mathias Barteller. Diesen Abend ist Hr. Doctor Schmidt wieder nach Straßburg verreist.

Sonntags den 26. dito hat Herr Superintendent von Reichenweiher gepredigt. Vor der Predigt hat man gesungen: „Nun kommt der Heiden ꝛc." Er hat eine schöne Predigd gethan; sein Text, das ordinäre Evangelium Matth. 11: Da Johannes im

Gefängniß. Nach der Predigt hat man gesungen: Erhalt uns Herr bey Deinem Wort!" Ich hab' allzeit die Orgel geschlagen. Diesen Tag, um halb 12 Uhr, hat Hr. Obristmeister befohlen, mich bei dem Schwedischen Major in Hanns Bentzen Behausung einzustellen. Nachdem ich solches gethan, hat mir der Major ein Schreiben geben, dasselbige soll ich aus Befelch Hn. Gustav Hornen den Bürgern in der ganzen Stadt ab und vorlesen, bin also neben 4 Trommelschlägern in der Stadt vornehmste Gassen gegangen. Wann ich stillgestanden, haben die Trommelschläger drey Mal umgeschlagen, hernach hab' ich offentlich das Mandat abgelesen, welches von Wort zu Wort also gelautet:

Ihro Königl. Majestät und Dero Reich Schweden Rath, und Feldmarschall, der hochwohlgebohrne Herr, Herr Gustav Horn, Herr zu Hering und Maller, Ritter, läßt allen Bürgern und Innwohnern dieser Stadt Colmar gemeiniglich, reich und arm, beeder Religionen, wie nicht weniger allen Dero Armee untergebene Offizieren und gemeine Soldaten ernstlich ankündigen und befehlen, sowohl in Religion als in politisch Wesen, sich gegen und miteinander verträglich zu erzeigen in- und außerhalb der Quartieren, nach Vermögen alles Gute zu erweisen, sich auch damit zu contentiren, weder mit Worten noch mit Werken Niemand zu beleidigen, sondern jeder so sich von einem Andern beleidigt zu seyn vermeint, der Bürger zu seiner Obrigkeit, der Soldat zu seinen Offizieren und Commandeur ihre Zuflucht nehmen, und eigene Rache von sich selbst nicht üben, sondern an ordentlichen Rechten genügen lassen sollen, so lieb Jedwedem ist, Ihrer Exelenz Ungnad auch Leib und Lebensstraf zu vermeiden.

Actum Colmar, 15 decembris 1632.

Gustavus Horn.

Den 29. Decembris haben zween Welsche ausreißen wollen, welche man bekommen. Sie haben bey dem Galgen auf einer Trommel spielen müssen. Hat der Eine 5, der Andere 2 geworfen; der so 2 geworfen, ist alsobald hinauf gehenkt worden. Gott sey ihm gnädig! (Gott sey auch denen gnädig, welche dieses strenge Urtheil über ihn aussprachen und vollzogen). Remarque de L. W.

Donnerstags den 20/30. dito, hat man einen fürnehmen Offizier, so Kapitän-Lieutenant unter dem Rheingrafen gewesen, welcher zu Ensisheim gestorben, nach Colmar geführt und in das Chor der Spitalkirchen begraben worden. Es ist also zugegangen. Erstlich sind vorher gegangen: 5 Trompeter, darnach ein Gang Curassier mit einem blosen Schwerdt. Item, ein Jung, so schwarz gekleidet, so ein schön Cornet getragen. Hernach haben 4 Offiziere die Todtenleich getragen, in dem Chor niedergestellt, da hat man angefangen zu singen: „Mitten wir im Leben sind 2c.“ Wann man ein Gesetz gesungen, so hat man geblasen; also ein Gesetz um das Andere. Darnach hat Hrn. Rheingraven Feldprediger geprediget. Nach der Predigt hat man gesungen: „Nun laßt uns den Leib begraben.“ Ist abermalen ein Gesetz um das andere gesungen und geblasen worden. Letzlich hat man des Todten Cornet in dem Chor aufgehengt, und seinen blosen Degen sammt der leedigen Scheide wie noch zu sehen.

Freitags den 21. Decembris alten Calenders, hat man Rathsänderung gehalten, und sind diese Städtmeister worden:

Herr Cunrad Ortlieb.
„ Emanuel Röthlin.
„ Niclauß Sandherr.
„ Andreas Meder.
„ Mathias Goll.

Die Herren Räthe:

Zur Treu,

Ist Görg Willig verblieben.

Zum Leuen.

Jakob Rieblin.
Elias Gerhart.
Claus Hurst.

Zum Haspel.

Hanns Sutter.
Claus Bürgänßlein.
Gervasius.

Zum Riesen.

Hanns Jacob Hekher.
Hanns Düring.
Lorenz Eschbach.

Zum Holderbaum.

Michel Sebach.
Martin Knetschbar.
Lorenz Froschesser.

Zum Rebleuthen.

Michel Hölzelbach.
Hanns Leiterer.
Hanns Buob.

Zum Ackerleuthen.

Andreas Sitter.
Görg G'sell.

Zum Kränzlein.

Hanns Görg Armbruster.
Christian Hügelin.

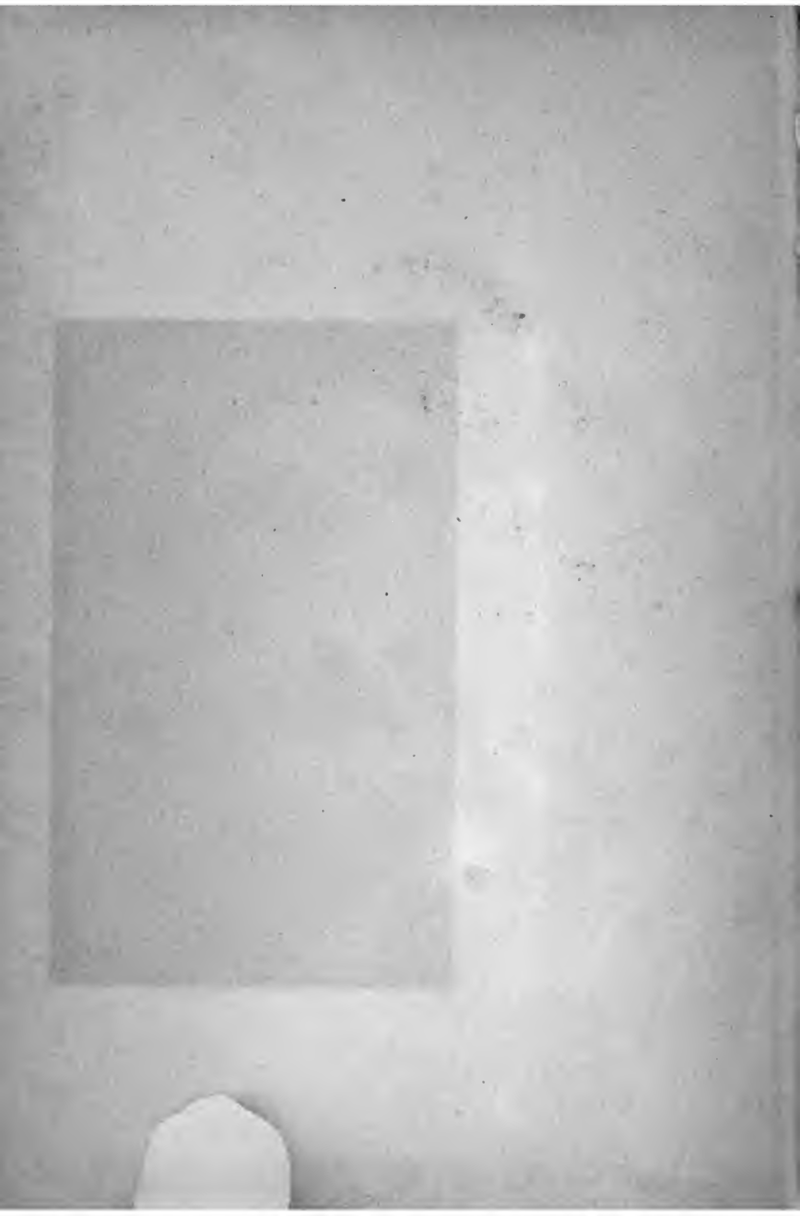
Zum Adler.

Elias Meyer.
Görg Geyler.
Barthel Dürninger.

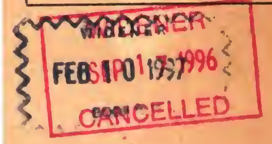
Zum Wohlleben.

Hanns Volk.
Rudolph Graf.
Jacob Heckherr.

Montags den 24. dito, hat man nach alter Form und Gebrauch den Schwörtag gehalten. Gott geb' uns seinen guten Geist, der uns wolle regieren, bey seinem reinen Wort in dem lieben Frieden erhalten lange Zeit, und nach diesem mit der ewigen Seligkeit um Jesu Christi Willen erfreuen. Amen.






WIDENER
CANCELLED



